

50 Jahre Mommsen-Gesellschaft

Im August 1999 jährt sich zum fünfzigsten Mal das Treffen der deutschen Altertumsforscher (29.8.-2.9.1949 in Hinterzarten), auf dem die Konstituierung der Mommsen-Gesellschaft (MG) beschlossen wurde. Vollzogen wurde die Gründung am 1. Juni 1950 in Jena. Die MG ist der „Verband der deutschen Forscher auf dem Gebiete des griechisch-römischen Altertums“ und vereint Wissenschaftler der drei altertumswissenschaftlichen Disziplinen Klassische Philologie, Alte Geschichte und Klassische Archäologie. Am 26. - 29. 5. 1999 tagte die Gesellschaft zum 25. Mal, erneut am Ort ihrer Gründung, in Jena. Auf der Berliner Tagung 1991 hatte sich die erst ein Jahr zuvor in der DDR neukonstituierte MG-Ost mit der MG-West vereinigt (vgl. hierzu M. CLAUSS im Mitteilungsblatt des DAV 3/91, S. 70). Die Gesellschaft zählt derzeit rund 600 Mitglieder; sie stammen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und anderen Ländern, u.a. aus den USA.

Die Vorträge der diesjährigen Tagung gliederten sich in drei Schwerpunkte: 1. Neufunde aus jüngerer Zeit. Bilanz und Würdigung; 2. Weimar und die Rezeption der Antike; 3. Aktuelle Forschungen zu verschiedenen Themen. Für den Festvortrag konnte Professor Michael D. Reeve (Cambridge) gewonnen werden: „Weimar 1872“. Außerdem fand in der Aula der Universität Jena ein öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Jochen Bleicken (Göttingen) statt: „Zum Sinngehalt von Demokratie in der Antike“. Während der Tagung waren zwei wissenschaftliche Ausstellungen zu besichtigen: „Mediterrane Kunstlandschaften in der Sammlung antiker Kleinkunst“ (Prof. Dr. Angelika Geyer, Jena) und „Metamorphosen der *Metarmorphosen*. Ovids Verwandlungssagen in der textbegleitenden Druckgraphik“ (Prof. Dr. Gerlinde Huber-Rebenich, Jena).

Unter den Ehrengästen der Eröffnungsveranstaltung konnte der Vorsitzende, Professor Dr. Siegmund Döpp (Univ. Göttingen), auch den Ministerpräsidenten des Landes Thüringen, Herrn Dr. Bernhard Vogel begrüßen.

In seiner Ansprache sagte der Vorsitzende u. a. folgendes: „Die europäische Kultur hat ihre Wurzeln in der griechisch-römischen Antike; für sie wiederum sind besonders drei Faktoren wesentlich: die immense *geographische* Verbreitung der Sprachen Griechisch und Latein, die enorme *Dauer* der Zeit, in der sie gesprochen und geschrieben wurden, sowie die herausragenden, exemplarischen *Leistungen* der von Griechen und Römern getragenen Kultur.

Die Alten Sprachen sind in der Antike nicht nur die Sprachen Griechenlands und Italiens; sie beherrschen auch weitere große Teile Europas: Spanien, Frankreich, Britannien, den Donaauraum; ferner, außerhalb Europas, Kleinasien und Nordafrika.

Griechisch wird seit dem Beginn des zweiten Jahrtausends v. Chr. gesprochen. Der Anfang der *griechischen Literatur* fällt ins achte vorchristliche Jahrhundert; sie reicht dann - weit über die Antike hinaus - bis zum Ende des Byzantinischen Reichs im 15. Jahrhundert. Die *lateinische Literatur* beginnt, an die griechische anknüpfend, im 3. vorchristlichen Jahrhundert, setzt sich in der Spätantike fort und behauptet sich im Mittelalter neben den erstarkenden nationalsprachlichen Literaturen. Ja, sie lebt kräftig weiter bis in die Neuzeit - noch im 17. Jahrhundert erscheinen europaweit mehr Bücher in Latein als in irgend einer anderen Sprache. So bildet das Lateinische auch noch zu Beginn der Neuzeit die Grundlage einer die Ländergrenzen überschreitenden, eben wahrhaft europäischen Kultur.

Doch das wohl Wichtigste ist der dritte Faktor: dass das griechisch-römische Altertum der Neuzeit nicht bloß vorangeht, sondern für deren Denken die Basis gelegt und ihrem Schaffen in der bildenden Kunst Wege gewiesen hat: insbesondere mit ihrer reichen anthropologischen Reflexion, mit der Ausbildung der *artes liberales*, mit bedeutenden Werken der Architektur, der Malerei und Skulptur sowie mit der konstituierenden Setzung des Rechts.

Nicht allein die sogenannte ‚klassische Antike‘ ist an diesem Prozess beteiligt, sondern ebenso die im 3. Jahrhundert einsetzende und bis zum 7. Jahrhundert reichende Spätantike, in der sich die neue Religion, das Christentum, in fruchtbarer Weise mit dem paganen Erbe auseinandersetzt; der an Platon anknüpfende sogenannte Neuplatonismus der Spätantike ist es, der christliche Lehre und christliche Dogmatik sich reich entfalten lässt. So bildet das spätantike Syndrom aus Christentum und neuplatonischer Philosophie neben der klassischen Epoche den zweiten Grundpfeiler. Auch in solchen Phasen und Werken der Neuzeit, welche sich nicht ausdrücklich mit der griechisch-römischen Antike auseinandersetzen, bleibt sie oft als gedanklicher Bezugspunkt gegenwärtig.

Die Erforschung der von Griechisch und Latein geprägten Kultur wird zwar seit langem betrieben - die Anfänge etwa der Philologie liegen bekanntlich im dritten Jahrhundert v. Chr. -, sie ist aber bei weitem noch nicht abgeschlossen. Wenigstens *ein* Beleg für diese Behauptung, die wohlfeil scheinen könnte, sei angeführt: die Existenz altertumswissenschaftlicher Großprojekte, welche vor einiger Zeit begonnen wurden, sich auf gutem Wege befinden, aber in den nächsten Jahrzehnten noch viel forschende Energie beanspruchen werden.

Hierher gehören etwa:

- das große Lexikon zum frühgriechischen Epos;
- der alle lateinischen Wörter in ihrer Bedeutung erfassende Thesaurus linguae Latinae, ein Arbeitsinstrument, dem sich in anderen Philologien schwerlich etwas zur Seite stellen lässt;
- die Werkausgaben in der Reihe der ‚Griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte‘;
- die zahlreichen Corpora griechischer und lateinischer Inschriften - allein in Rom sind in den letzten Jahrzehnten rund fünfzehntausend neue gefunden worden, die erschlossen sein wollen;
- die Prosopographie des römischen Imperiums der Kaiserzeit;
- die Dokumentierung der antiken Keramik im Corpus Vasorum Antiquorum; das ‚Reallexikon für Antike und Christentum‘ als überaus wichti-

ges Unternehmen zur Erforschung der Interaktion von paganer Antike und christlicher Kultur,

- und schließlich das unentbehrliche ‚Handbuch der Altertumswissenschaft‘ - hier unter anderem die grundlegende Neubearbeitung der von Martin Schanz und Carl Hosius verfassten ‚Geschichte der römischen Literatur‘ ...“

Doch, so S. Döpp, sei „mit diesen und anderen Großprojekten keineswegs schon das *ganze* Terrain abgesteckt, das von der altertumswissenschaftlichen Forschung gewaltige Anstrengungen erfordert: Besonders empfindliche Lücken bestehen zum Beispiel im Bereich der Philologie noch in der Interpretation der griechischen und lateinischen Literatur der Spätantike sowie in der Erschließung der lateinischen Literatur des Mittelalters und der Neuzeit; hier fehlt es allenthalben an Editionen, Kommentaren und literarhistorischen Untersuchungen. Erst recht gibt es riesige Defizite in der Analyse der Rezeption der Antike durch die Nachantike. - Entsprechendes gilt für die Alte Geschichte und die Klassische Archäologie.“ So seien noch beträchtliche Aufgaben zu bewältigen.

Freilich seien die Angelegenheiten der Forschung nicht das einzige, was die Mommsen-Gesellschaft beschäftige. „Nicht verschwiegen werden dürfen“, so S. Döpp, „ihre Sorgen, die sich auf das Umfeld im weitesten Sinne beziehen. Im Bewusstsein der Öffentlichkeit droht die Antike stärker an den Rand zu geraten, als deren tatsächlicher Bedeutung für das Werden der europäischen Kultur entspricht. Diese Entwicklung ist nicht nur der Selbstvergewisserung der Gegenwart abträglich, sie hat auch problematische Folgen für die Position der Altertumswissenschaften im Kanon der Ausbildung an Schule und Universität. Und dies wiederum wirkt sich ungünstig auf die Berufschancen des wissenschaftlichen Nachwuchses aus; schon sind eine Reihe qualifizierter jüngerer Wissenschaftler arbeitslos oder warten zu viele Jahre vergeblich auf eine berufliche Position, die ihnen unbehindertes Arbeiten ermöglicht.“

Wichtig sei es, „die Resonanz altertumswissenschaftlicher Forschung in der Öffentlichkeit zu erhöhen. Hier kommt es nicht zuletzt darauf an, die Ergebnisse der eigenen Arbeit in einer

Weise darzubieten, die auch den Nichtspezialisten zur Lektüre verlockt. Gerade in dieser Hinsicht ist in den letzten Jahren erfreulich viel geschehen“; so gibt es jetzt „vorzügliche Einleitungen“ in die griechische (Nesselrath) und lateinische Philologie (Graf); ferner entsteht eine ganze Reihe von Darstellungen, die neueste Forschungsergebnisse gedrängt und klar präsentieren (z. B. die Beck'sche Reihe Wissen oder die Reihe „Studienbücher Geschichte und Kultur der Alten Welt“).

Alle diese Dinge seien wichtig. „Hinzukommen muss freilich“, so der Vorsitzende, „die Hilfe der Politik, insbesondere wenn es darum geht, den altertumswissenschaftlichen Disziplinen den Platz zu sichern, der ihnen in den geisteswissenschaftlichen Fakultäten zukommt; am wichtigsten ist es, an den alten Universitäten die altertumswissenschaftlichen Lehrstühle zu erhalten und an den neuen Hochschulen nach Möglichkeit zusätzliche zu schaffen.“

A. F.

In der Eröffnungsveranstaltung der Jenaer Tagung der Mommsen-Gesellschaft, über die oben berichtet wird, richtete der Vorsitzende des DAV, Prof. Dr. Friedrich Maier, das folgende Grußwort an die Versammlung:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, verehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Döpp,

im Namen des Deutschen Altphilologenverbandes darf ich der Mommsen-Gesellschaft die herzlichsten Grüße entbieten und zu ihrer Jubiläumstagung hier in Jena gratulieren. Möge Ihnen dieser letzte Kongress vor dem neuen Millennium wohl gelingen. Was wird die Zukunft für die Klassischen Sprachen an Universität und Schule bringen? Diese Frage wird sicherlich auch Sie tiefer bewegen.

Nicht lange ist es her, als einer Ihrer Vorsitzenden das schöne Bild vom gemeinsamen Boot gebraucht hat, in dem wir alle sitzen. Wohin wird es treiben? Welche Stürme werden auf uns zukommen? Mittlerweile hat sich ja das Anliegen, intensiver zusammenzuarbeiten, konkretisiert, dank der Bereitschaft und der Initiative, die auch

von Ihrer Seite ausgegangen ist. Den Herren Bernd Seidensticker und Siegmund Döpp möchte ich dafür ausdrücklich den Dank meines Verbandes aussprechen. Eine noch stärkere Verklammerung der beiden Verbände erfolgte in diesem Jahr, dadurch dass erfreulicherweise einer der Ihren, Herr Meinolf Vielberg, zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden des DAV gewählt wurde.

Mittlerweile sitzen, sozusagen in Beibooten, zwei Mannschaften zusammen, die sich eifrig zukunftsweisenden Aufgaben verschrieben haben: die Griechischkommission, die demnächst bereits mit druckbaren Ergebnissen zur Bedeutung des Griechischstudiums und des Griechischunterrichts aufwartet, die Lateinkommission, die sich mit ersten Fragen einer besseren Vorbereitung der Studierenden auf die Belange der Schule befasst, z. B. im Bereich der Linguistik. Allen Damen und Herren der Mommsen-Gesellschaft, die hier direkt oder indirekt mitwirken, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

„Zukunft braucht Herkunft“: Unter diesem Motto haben wir vor drei Jahren hier in Jena unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. Vogel unseren vorletzten DAV-Kongress mit über 800 Teilnehmern und nicht ohne erkennbaren Erfolg in der öffentlichen Meinung abgehalten - auch dank der großartigen Arbeit des Thüringer Landesverbandes. Die damals getroffenen Feststellungen haben nichts von ihrer Argumentationskraft verloren. Die Zukunft braucht die Geschichte, sie braucht auch die Antike. Die schöpferischen Kräfte jener Früh epoche Europas werden heute, da man allseits nach der Identität des Kontinents sucht und diese auch und gerade in der gemeinsamen Kultur erkennt, in den Medien mit Nachdruck angesprochen. Man greift auch auf frühere Aussagen zurück, z. B. wurde vor kurzem in einer großen deutschen Tageszeitung Ortega y Gasset's Erkenntnis aus seinem Buch „Der Aufstand der Massen“ (1929) zitiert:

„Machten wir heute eine Bilanz unseres geistigen Besitzes [...], so würde sich herausstellen, daß das meiste davon nicht unserem jeweiligen Vaterland, sondern dem gemeinsamen europäischen Fundus entstammt. In uns allen überwiegt der Europäer bei weitem den Deutschen, Spani-

er, Franzosen [...]: vier Fünftel unserer inneren Habe sind europäisches Gemeingut.“

Hier scheint mir der stärkste Ansatzpunkt dafür gegeben, den Sinn der Klassischen Studien einer größeren Öffentlichkeit mit Aussicht auf Erfolg bewusst zu machen und, worauf es mir ankommen muss, die Klassischen Sprachen Latein und Griechisch eben als Bildungsfächer in der Schule jenseits der Jahrtausendgrenze als unentbehrlich zu erweisen.

Nach wie vor ist ihre Akzeptanz ja in ganz Deutschland groß, auch in den östlichen Bundesländern. Eine Gefahr besteht eher darin, dass auf einmal zu wenig Lehrerinnen und Lehrer diese Fächer zu unterrichten imstande sein werden. Einfach, weil es sie dann nicht gibt. Es kommen zu wenige nach. Im Griechischen ist dies bereits eklatant zu erkennen. In Latein kann die Lage ähnlich prekär werden. Der Grund hierfür ist nicht allein die miserable Anstellungspraxis der Ministerien. Die Universität klagt an: Es sei der mangelnde Mut der Fachvertreter am Gymnasium, ihre Schülerinnen und Schüler zu einem derartigen Studium zu ermuntern. Von seiten der Schule wird kritisch gefragt: Ist die Wirkung auf die jungen Leute von den Universitäten her immer werbend, immer einladend, immer begeisternd? Bleibt nicht die „Aktualität der Antike“ oder, wie es der Schweizer Philosoph und Soziologe Hermann Lübbe unlängst in einem wichtigen Aufsatz über das Wissenswerte in der Zukunft ausdrückte, „die zeitüberdauernde Geltungskonstanz“ der klassischen Werke allzu sehr und allzu oft verdeckt von bloß historisch-philologischen Erkenntnisinteressen? Und doch wären gerade

solche Erfahrungen, gewissermaßen kulturelle Identitätserlebnisse, für die Lehramtsstudierenden die stärkste Motivation ihrer berufsvorbereitenden Arbeit.

In dem hier angedeuteten Belange, in dem die beiden Verbände wohl am stärksten aufeinander angewiesen sind, müssen wir gemeinsam nach besseren Lösungen suchen. Denn dass auch Sie, die Vertreter der Fachwissenschaft, die Klassischen Sprachen Latein und Griechisch im Kanon der Gymnasialfächer erhalten wollen, daran zweifle ich nicht im geringsten. Deshalb bin ich hier, was die Ergebnisse unserer Zusammenarbeit anbelangt, recht zuversichtlich.

Wir halten unseren nächsten Kongress **2000** in der Universitätsstadt **Marburg** ab, zu dem wir wieder wie in Heidelberg 1998 an die 1000 Teilnehmer erwarten. Der Kongress wird unter dem Motto stehen: **„Die schöpferischen Kräfte der Antike - Die Klassischen Sprachen als Mitgestalter der Zukunft.“**

Wir melden damit für die Schule nach der Zeitenwende unseren Anspruch an, und zwar mit starkem Nachdruck. Helfen Sie uns bitte, diesen Anspruch in der Öffentlichkeit durchzusetzen. Besuchen sie unseren Kongress. Ich darf Sie dazu herzlich einladen. Unser Erfolg auf der Ebene der Schule wird letztlich, dessen bin ich mir sicher, auch den Klassischen Studien an den Universitäten zugute kommen.

Für Ihre Tagung hier in Jena darf ich Ihnen nochmals meine Wünsche für ein gutes Gelingen aussprechen.

FRIEDRICH MAIER

Lateinstudien im heutigen Griechenland

Seit 1982 finden im Abstand von 2 bzw. 3 Jahren nationale Symposien der Latinisten Griechenlands (Πανελλήνια Συμπόσια Λατινικών Σπουδών) statt: 1982 in Ioannina, Thema: „Literatur und Politik in der Augusteischen Epoche“; 1985 in Rethymno (Kreta): „Geschichte und Geschichtsschreibung“; 1987 in Thessaloniki „Rhetorik und ihre Aspekte in der lateinischen Literatur“; 1990 in Rethymno: „Die Frau in der lateinischen Literatur“; 1993 in Athen: „Imitation und

Originalität in der lateinischen Literatur“; 1997 in Ioannina: „Das geistige Leben in der römischen Welt von 14 bis 212 n. Chr.“ Die Akten der Symposien bis einschließlich 1993 liegen gedruckt vor. Das nächste Treffen ist für das Jahr 2000 oder 2001 in Thessaloniki geplant: „Übersetzungstheorie und -praxis in Rom“.

Während des letzten, im Jahre 1997 abgehaltenen Symposions entstand die Idee, eine internationale Sonderkonferenz zu